

# „Die Brücke“

## Ein Heimatgruß an unsere Soldaten



Herausgegeben von der Ortsgruppe Hösel der N.S.D.A.P.

Nr. 5

Januar 1944

### Liebe Kameraden!

Die Schwelle ist überschritten; es hat 12 Uhr geschlagen, das Jahr 1944 ist da!

Ich stehe, wie so oft des Nachts, in Gedanken versunken auf unserem Balkon. Drinnen sitzen unsere Gäste; liebe Menschen, die gleich so unendlich vielen anderen ihr Heim verloren haben und nun mit uns gemeinsam die letzten Stunden des abgelaufenen Jahres verleben.



Schauer prasseln, ein sausender Nordwest pfeift mit wütenden Stößen um das Haus. Das neue Jahr, es zeigt ein recht unwirschiges Gesicht. Dunkle Wolken ziehen niedrig dahin, und nur hier und da lugt einmal ein Stern, bricht ein wenig Licht aus ihnen und spielt über die regennassen Wege und Felder. So recht eine Nacht, in der man sich seiner vier Wände und eines warmen Ofens freut — so recht aber auch eine Nacht, in der man an diejenigen denkt, denen dieses Glück nicht beschieden ist, die da nun irgenwo, meilenweit von ihren Lieben in der Heimat, in einem Postenloch vorm Feinde liegen, oder denen das Heim zerstört ist, und ihrer sind so schmerzliche viele. Ihnen und dem Vaterlande gehören unsere Gedanken! Das Jahr 1943, es war schwer, für viele von uns sehr schwer, und das Jahr 1944 wird es wohl nicht minder sein. Aber ein altes Wort sagt: „Durch Nacht zum Licht!“ Wir denken zurück an die letzten 30 Jahre seit jenen strahlenden Augusttagen 1914, da die Älteren von uns zum ersten Male auszogen, die Heimat mit der Waffe zu schützen. 30 Jahre — drei Jahrzehnte des Kampfes der Waffen, der Ideen, aber auch eines alles umfassenden Wandels in uns und um uns. Und wenn wir so zurückblicken, so verspüren wir den Sinn der Geschichte, und wir können gar nicht anders, als das neue Jahr mit einem felsenfesten Glauben an die Zukunft unseres Volkes zu beginnen. Das andere wäre so sinnlos, so abgrundtief unverständlich, daß es in unserem Herzen einfach keinen Raum finden darf und auch nicht findet! Wir leben heute so stark in einem einzigen, durch das gemeinsame Fronterlebnis bedingten Zusammengehörigkeitsgefühl, wie wir es wohl noch nie in unserer Geschichte besaßen, und das allein die Grundlage ist, um den unbändigen Willen zum „Kampf bis zum Letzten“ und

den Glauben an den Sieg aufzubringen trotz allem, was das Schicksal noch jedem einzelnen von uns aufbürden mag.

In diesem Sinne ein herzliches Glückauf uns allen, Kameraden, ein heißes, bedingungsloses

„Sieg Heil!“ dem Vaterland und unserem Führer!

Und nun einmal zu Euren Briefen, liebe Kameraden. Wie gerne möchten wir einem jeden von Euch persönlich schreiben, denn es ist uns immer wieder von neuem Freude und Dank, wenn da, oft nur mit kurzen schlichten Worten, etwas zum Ausdruck kommt, das uns fühlen läßt: Wir sind auf dem richtigen Wege — sie freuen sich über die „Brücke“ — wir konnten ihnen etwas geben.

Wie gerne würden wir alle Eure Briefe und Grüße bringen, aber das geht aus Raummangel ja leider nicht. So lassen wir dann immer den einen oder anderen für alle sprechen.

Unter den vielen Zuschriften war auch die eines Kameraden, in der folgendes stand:

1. Können nicht mehr Stimmen aus unserer Ortsgruppe zur Sprache kommen? Ehrliche Stimmen von Männern und Frauen, aus den nicht federführenden, einfachen Kreisen? Damit wir spüren, so denkt der kleine Mann zu Haus, so treu und tapfer!
2. Die Seite „Humor“ dürfte von den billigen Witzen über Frauen und Ehe gereinigt werden. Lieber mehr Busch! Der echte Landser kämpft heute für ein besseres Deutschland, in dem Frauen, Ehen und Kinder etwas unantastbar Hohes sein werden. Dies ist auch die Sendung der wehrgeistigen Führung des OKW.

Hierzu möchten wir ein wenig Stellung nehmen. Was das Erste anbetrifft, so sind wir restlos damit einverstanden. Niemand würde sich mehr freuen als wir, die Bauleitung der „Brücke“. Aber wie ist das anders zu erreichen, als daß diese Stimmen ohne Aufforderung aus sich selbst heraus aufklingen und zu uns kommen. Wir können unmöglich, wie der alte Diogenes mit der Lampe Menschen suchte, Mitarbeiter suchen. Wir haben uns schon oft, offen gestanden, gewundert, daß nicht mehr Beiträge kommen; sowohl von Euch dort draußen, als auch vor allem aus den Kreisen unserer Heimatgemeinden, wo doch ein jeder um das Bestehen der „Brücke“ weiß oder wissen sollte. Es mag ja vielen nicht gegeben sein, eine gute Form zu finden, aber ein echtes Gefühl findet auch fast ein echtes Wort. Was da der ein-sendende Kamerad schreibt: so echt, so treu . . . , aus einer jeden von Euren Zuschriften kommt dies zum Ausdruck, mit der knappen Sprache, die den Soldaten kennzeichnet. Wir lassen dann die eine oder andere für alle sprechen, wie es die Zusendungen der Kameraden Lomborg, Hepe, Schwarz, Köster und heute der Kameraden Sackmann und Schwark aussagen; aber hier zu Hause, da hat sich bis jetzt noch nichts gerührt oder nur sehr, sehr wenig, und das war nicht so recht brauchbar. Keiner, der das mehr bedauert als wir, die Bauleitung. Wir werden noch einmal durch einen Aufruf, der allen Volksgenossen zugestellt werden wird, versuchen, hier Wandel zu schaffen.

Was nun das Zweite anbetrifft, so möchten wir das Urteil darüber Euch überlassen, aber nicht ohne unsere eigene Stellungnahme. Der Leserkreis unserer Heimatbriefe ist sehr verschieden zusammengesetzt, und wir bemühen uns auf das emsigste, den Inhalt so zusammenzustellen, daß ein jeder etwas findet, was ihm liegt, und Freude macht. So auch in



dem lustigen Teil. Die Geschmäcker sind da, wie überall, sehr verschieden. Der eine ist mehr fürs Geistige, der andere mehr für das Derbe. Nun, ein jedes zu seiner Zeit. Licht bedingt Schatten, und die Bereiche des menschlich-allzumenschlichen, aus denen der Witz seine Nahrung sucht, sind ebenso ewige Realitäten des Lebens wie die großen ethischen Werte, Realitäten, die man nicht aus der Welt schafft, indem man sie totschweigt. Sie sind ewig da und werden ewig glossiert werden.

Nichts liegt uns ferner, als zu verletzen; das wird wohl jedem klar sein, am allerwenigsten Begriffe, wie sie der Einsender nennt. Aber es gibt, wie der Berliner sagt, „Solche und son'ne“, und man soll, so meinen wir, auch jeden ein wenig nach seiner Fassung selig werden lassen, wie das der alte Fritz so schön gesagt hat. Man kann sehr wohl dem Hohen, Edlen zugewandt sein und doch einmal über einen guten deftigen Witz herzlich lachen. Keiner hat das besser gewußt, als wie der vom Einsender zitierte olle Busch.

So meinen wir! Aber was meint Ihr? Denn das allein ist maßgebend.

Aus Anlaß dieser kleinen Polemik möchten wir nun doch noch einmal herzlichst bitten: „Mitarbeiter herbei aus der Front und aus der Heimat. Wir brauchen Steine zum Bau der „Brücke“.

Wir danken den Kameraden:

Kan. Heinz Düppel, Uffz. W. Schütten, Obgefr. Schweikert, Obgefr. Oswald Vogelbusch, Obgefr. H. Paßlack, Obgefr. F. Hütter (der besonders die Kameraden F. Werntges, W. Zimmermann und Heinrich Bellerbaum grüßen läßt), Obgefr. Jakob Neuhausen, Gefr. Oberstenfeld, Leutn. Schwörer,

Uffz. Erich Claus, SS.-Mann E. Freitag, Gefr. A. Engling, Gefr. Willi Kempkes, Kam. Herbert Meerkamp, Obgefr. Gilles, SS.-Reservist W. Lammers, Gefr. W. Ditzhaus, Uffz. Pickelmann, dessen launiger Brief in etwas anderer Form eine sehr nette kleine Geschichte für die Brücke geben würde. Wie wär's einmal mit einer solchen, Kamerad? Uffz. Sackmann, Gefr. Oskar Schwark, SS.-Uscha. Theo Rütjes, Stabs-Oberfeldw. Paul Dail, Obgefr. A. Schönnenbeck, Uffz. Siebelist, Kam. Fritz Zimmer (hast recht, Kamerad, die Unterschrift stimmt nicht) für ihre Grüße und guten Wünsche, die wir auf das herzlichste erwidern und hiermit an alle Kameraden weiterleiten.

Diesmal sind leider von Nr. 3 der „Brücke“ ganz besonders viel Exemplare wegen unrichtiger Anschriften zurückgekommen. Das ist in doppelter Hinsicht sehr schade. Um das, soweit als irgend möglich, zu vermeiden, wird vom 30. Januar an „Die Brücke“ zusammen mit den Lebensmittelkarten den Angehörigen der Kameraden, die ja wohl stets im Besitz der neuesten Anschrift sein werden, zugestellt. Die Angehörigen übernehmen damit die Weiterleitung an die Empfänger. Feldpostnummern werden also von jetzt ab nicht mehr von uns gebracht. Die zurückgekommenen Briefe werden den Angehörigen der Empfänger zugestellt. Wenn sie nicht mehr so frisch aussehen, so läßt sich das leider infolge der beschränkten Auflage nicht vermeiden.

Und nun noch einmal:

„Sieg Heil!“ und alles Gute im neuen Jahr!

Die Bauleitung der Brücke  
D. van H e e s



Rußland, den 17. 11. 1943

Liebe Bauleitung!

Heute habe ich Ihre Zeitschrift „Die Brücke“ mit viel Freude und Dank erhalten. Es ist für uns Soldaten hier draußen im Osten ein schönes Gefühl, zu wissen, daß zwischen Heimat und Front noch immer so eine gute Verbindung besteht. Möge es das Schicksal fügen, daß unserem Volke das Waffen-glück wie bisher treu bleibe, dann steht am Ende doch der Weg zum Siege offen. Wir Soldaten hier draußen haben trotz der schweren Strapazen und Entbehrungen noch nicht den Mut verloren und werden ihn auch nicht verlieren.

Nun steht wieder einmal der „General Winter“ vor der Tür und wird seine grimmigen Schneestürme über das russische Land brausen lassen; aber wir werden auch diesmal seiner Kälte mit aller Kraft entgegentreten. Es ist einzigartig, wir wir Soldaten hier draußen mit Winterausrüstung versorgt werden. Wir können unserem Führer gar nicht genug danken für diese kolossale und einmalige Arbeit, die unsere Heimat für uns hier draußen noch im fünften Kriegsjahr leistet. Möge da kommen, was da wolle, der Sieg ist uns gewiß! Das ist der feste Glauben aller Soldaten hier draußen im Osten.

Ich grüße über die „Brücke“ die Ortsgruppe der NSDAP. und alle meine Kameraden aus dem Orte, besonders meinen Stiefbruder Paul Kleefeld.

Heil Hitler!

Oskar S c h w a r k, Gefreiter.

Frankreich, den 30. 11. 1943

Liebe Bauleitung!

Heute werde ich zum Glück um eine Sorge ärmer, denn es ist mir möglich, endlich einmal für die Worte zu danken, die Ihr uns allen zuruft. Ich weiß, und wir alle fühlen es, Ihr schickt uns nicht nur eine Zeitung ins Feld, die uns über Sterbefälle, Geburten, Umzüge und sonstige Ereignisse unterrichten soll, nein, Ihr wollt uns mit jeder Zeile die Heimat näherrücken, der wir so ferne sind. Eure Worte kommen aus tiefstem Herzen, es sind Glück- und Segenswünsche der ganzen Heimat.

In Gedanken seid Ihr ja immer bei uns, in frohen und ernsten Stunden. Das macht uns stark und tröstet uns. Front und Heimat, zwei grundverschiedene Begriffe, und doch ein unzertrennliches Ganzes. Die „Brücke“ ist wohl kaum noch wegzudenken, und sie erfüllt bestimmt ihren Zweck. Ist ein Tag einmal hart, will er endlos erscheinen, wirft uns das Schicksal einmal zu Boden, ja, wenn man glaubt, es sei nicht mehr zu ertragen, dann hilft sie uns. Alles Schwere ist dann vergessen, tausend Erinnerungen werden wieder wach, und alles Schöne liegt wieder greifbar nahe. Auch wir denken oft an Euch, bewundern Eure Haltung und sind Euch dankbar, auch wenn Ihr kein Wort des Dankes hört. Es ist so schön, daß Ihr trotz allen privaten Sorgen, trotz Krieg, den Ihr ja auch in aller Grausamkeit zu spüren bekommt, immer an uns denkt. In pausenloser Arbeit schmiedet Ihr uns die Waffen, ertragt einen Alarm nach dem andern, Ihr sorgt für Frauen und Kinder, ja Ihr heilt zudem noch tausend Wunden, von denen keiner etwas weiß. Ihr klagt nicht, fragt nicht — wann hat es ein Ende, nein, Ihr schweigt und tut Eure Pflicht. Ihr tröstet noch obendrein, obwohl Ihr oft wohl selbst Trost und Hilfe nötig hättet. Aber Ihr findet Euren Lohn, denn bald wird der Sieg errungen sein, die Glocken des Friedens wieder läuten, und wenn ich mit diesen Zeilen bescheiden meinen Dank ausspreche, so wird das im Sinne aller Kameraden geschehen. Wo sie alle auch stecken mögen, von denen ich seit Kriegsbeginn nichts mehr gehört habe, grüßt Sie alle von mir recht herzlich, und du, liebe „Brücke“, glaube mir, meine Kameraden wie ich, wir alle fühlen den Odem der Heimat, den du zu uns trägst.

Indem ich allen Mitarbeitern und Kameraden ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr wünsche, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und

Heil Hitler!

Werner S a c k m a n n, Uffz.



## ES FIELEN FÜR DIE HEIMAT

HEINZ OSKAR WILDE, Oberbootsmaat, Hösel  
geb. 10. 2. 1914 gest. 25. 9. 1943 im Lazarett in Emden

WILHELM SCHLEEF, Oberfeldwebel, Hösel  
geb. 5. 9. 1898 gefallen 30. 11. 1943 an der Ostfront

WILHELM RAU, Obergefr., Hösel  
geb. 11. 5. 1912 gefallen 7. 12. 1943 an der Ostfront

FRANZ PLONES, Gefreiter, Eggerscheidt  
geb. am 29. 9. 1909 gefall. 22. 8. 1943 an der Ostfront



## AUF DEM FELDE DER EHRE:

WILHELM KAMPF, Obergefreiter, Breitscheid  
geb. 19. 6. 1921 gefall. 21. 10. 1943 an der Ostfront

OTTO VON DER BEY, Gren., Breitscheid  
geb. am 1. 2. 1907 gefall. 15. 10. 1943 an der Ostfront

HEINZ-OTTO SCHMIDT, Luftwaffenhelfer, Hösel  
geb. 3. 2. 1927 gefallen 5. 1. 1944 an der Heimatfront

JOSEF KLOCKNER, Luftwaffenhelfer, Hösel  
geb. 31. 7. 1928 gefallen 5. 1. 1944 an der Heimatfront

## Die Dankesschuld

Von Walter Flex, gefallen als Leutnant 1916 im Osten

Ich trat vor ein Soldatengrab  
Und sprach zur Erde tief hinab;  
„Mein stiller grauer Bruder du,  
Das Denken läßt uns keine Ruh'.  
Ein Volk in toter Helden Schuld  
Brennt tief in Dankes Ungeduld.  
Daß ich die Hand noch rühren kann,  
Das dank' ich dir, du stiller Mann.  
Wie rühr' ich sie dir recht zum Preis?  
Gib Antwort, Bruder, daß ich's weiß!  
Willst du ein Bild von Erz und Stein?  
Willst einen grünen Heldenhain?“

Und alsobald aus Grabes Grund  
Ward mir des Bruders Antwort kund:  
„Wir sanken hin für Deutschlands Glanz.  
Blüh', Deutschland, uns als Totenkranz!  
Der Bruder, der den Acker pflügt,  
Ist mir ein Denkmal, wohlgefügt.  
Die Mutter, die ihr Kindlein hegt,  
Ein Blümlein überm Grab mir pflegt.  
Die Büblein schlank, die Dirnlein rank  
Blüh'n mir als Totengärtlein Dank.  
Blüh', Deutschland, überm Grabe mein  
Jung, stark und schön als Heldenhain!“

## YVONNE

Eine Erinnerung aus dem Frankreichfeldzug

Die Feuertaufe ist geschafft. Der erste Angriff liegt hinter uns und damit das größte Erlebnis meines Lebens.

Viele Kameraden sind nicht mehr. Sie mußten den strahlenden wilden Morgen, die jauchzende Jagd mit dem Leben bezahlen.

Nun marschieren wir zurück. Die Gewehre sind lässig über die Schultern geworfen. Es ist wieder sehr heiß, und der Staub hüllt uns alle ein. Unsere Pferde gebärden sich wie toll vor Freude, als sie uns erkennen. Ein paar schnelle Schritte, und ich stehe neben meiner treuen tapferen Freundin, meiner kleinen „Quicki“. Sie reibt ihren Hals an meiner Schulter, schart mit den Hufen im weichen Waldboden, bläst mir schelmisch ins Gesicht. Verständnissvoll lachen wir einander an und versichern uns auf's neue gute Kameradschaft. Aufgesessen! Seit Kriegsbeginn marschieren wir zum ersten Male wieder gen Osten, der Ruhe entgegen. Die Straßen sind bevölkert mit den verschiedensten Truppenteilen. Alles drängt nach vorn, uns entgegen, an uns vorbei.

Ich sehe meinen Kameraden die letzten Tage an. Keiner spricht, denn jeder trägt etwas mit sich herum, und auch ich habe das Gefühl, daß ein großes Geheimnis in mir ruht. Ab und zu ruft uns einer der nach vorn drängenden Kameraden ein Scherzwort zu, fragt nach unseren Erlebnissen, doch alle bekommen als Antwort nur ernste Gesichter und nachdenkliche Mienen. Uns hat der Krieg gepackt, und nun versucht ein jeder im stillen mit seinem Erleben fertig zu werden.

Wir reiten und reiten! Tapfer greifen unsere braven Pferde aus. Es dämmt schon, als endlich ein Dorf vor uns auftaucht. Doch ist das noch ein Dorf? — Ein paar Hausruinen, rauchende Trümmer, eine kleine durchlöchernte Kirche. Wir sind in unserem Nachtquartier.

Die Pferde werden versorgt, bekommen den verdienten Hafer. Dann klopfe ich meiner braven „Quicki“ noch einmal dankbar den Hals, streiche ihr über die weichen Nüstern und suche mir eine ruhige Ecke, um ein paar Stunden zu schlafen.

Es ist dunkel geworden. Dann und wann blitzt es am Horizont auf, und tönt entfernter Geschützdonner herüber. Auf der Straße rollen unaufhörlich Wagen nach vorne, traben Pferde, rufen kampfbegeisterte Soldaten.

Auf dem Fußboden liegen meine Kameraden. Sie haben schon alles vergessen, und schlafen tief und fest. Wirr liegen die Möbel durcheinander gestürzt, ein Bild völliger Zerstörung. So todmüde ich auch bin, so soll erst noch ein Brief, ein Gruß nach Hause gehen und sagen, daß es mir gut geht. Ich suche nach einem Licht. Auf dem Kamin steht eine Petroleumlampe. Ein Steichholz flammt auf, und schnell ist die Stube in ein warmes Licht getaucht, das schmerzhaft die verheerende Verwüstung in dem Raume enthüllt. Alles liegt durcheinander, die Gardinen heruntergerissen, die Schränke ausgeräumt und zerschlagen. Zerbrochenes Geschirr bedeckt den Boden.

Doch plötzlich wird mein Auge festgehalten, bleibt an einem reizenden Bilde haften, das unberührt inmitten all der zerstörten Dinge über dem Kamin hängt. Eine Photographie in schwarzem Rahmen. Das Bild stellt ein kleines, vielleicht sechsjähriges Mädel dar. Es ist Sommer, das reizende Mädelchen steht in einem blütenweißen Kleid auf einer Wiese und lächelt mich an, blonde Locken umrahmen das schmale Gesichtchen.

Ich trete an das Bild heran, um es genauer zu betrachten. Yvonne heißt das liebe Kind, wie aus einer Widmung hervorgeht, und diese kleine Yvonne in ihrem schwarzen Rahmen ist ganz alleine von der wüsten Zerstörung verschont geblieben. Ist es Zufall? — oder haben selbst die Hände der schwarzen Horden vor diesem Bild der Unschuld Hemmungen verspürt. Nicht einmal has Bilderglas ist zerkratzt.

Ich bin sehr glücklich, dieses Mädelchen gefunden zu haben. Ich nehme das Bild von der Wand und stelle es neben die Lampe auf den Tisch.

Nun ist dieses kleine Wesen da vor mir nicht mehr irgendein fremdes französisches Mädchen. Nein! — diese kleine liebe Yvonne gehört nun zu mir, ist mein Schwesterchen, und plötzlich wird mir klar, daß es Dinge gibt, die auch vom Kriege nicht erfaßt werden und inmitten der wüstesten Zerstörung ihr glückliches, reines Lächeln bewahren.

Alle bisherigen Eindrücke verblassen vor diesem Bilde, und ich denke an das weinumrankte Elternhaus mit seinem bunten, sonnigen Garten in meinem geliebten Hösel.

Hans Schwarz, Oberleutnant





## Sterbefälle

Gertrud Wassenberg, geb. Westhoff, Hösel, Bruchhauserstr. 5, 79 Jahre  
 Johanna Sibilla Hauer, geb. Endschen, Hösel, Adolf-Hitler-Allee 11, 68 Jahre  
 Peter Gustenhofen, Breitscheid 84 1/2, 63 Jahre  
 Wilhelm Schäfer, Hösel, Schlipperhaus 16, 74 Jahre  
 Robert Wiesmann, Eggerscheidt 3, 68 Jahre  
 Peter Schmitz, Breitscheid 95, 76 Jahre  
 Gertrud Brauer, geb. Dorgathen, Hösel, Eggerscheidter Str. 8, 51 Jahre  
 August Meisenkothen, Hösel, Eggerscheidter Str. 7, 78 Jahre  
 Elisabeth Trebe, geb. Lohmann, Breitscheid 69 1/2, 49 Jahre  
 Karl Momm, Breitscheid 59, 60 Jahre  
 Helene Jöntges, Eggerscheidt 12, 28 Jahre  
 Karl Rückels, Hösel, Sinkesbruch 67, 77 Jahre  
 Helene Schäfer, geb. Schnitzler Hösel, Schlipperhaus 16, 83 Jahre



## Eheschließungen

Julius Karl Hilpert, Eggerscheidt und Rosa Kizazek, Eggerscheidt.  
 Richard Gerhard Podber, Mörz und Marta Helene Sellenthin, Hösel.  
 Wilhelm Cronau, Breitscheid und Hildegard Neuvians, Mülheim a. d. Ruhr.  
 Joh. Jak. Lenz, Kaub, z. Z. im Felde u. Maria Bernhardine Krüdenscheidt, Hösel  
 Paul Franz Ellenbeck, Hösel und Anneliese Lemmer, Hösel.  
 Heinrich Oeljeklaus, Hösel, z. Z. im Felde u. Luise Maria Lindenbeck, Hösel.  
 Franz Strunk, Urlinghausen, z. Z. im Felde und Ottilie Zimmer, Eggerscheidt  
 Dietrich Land, Wuppertal-Barmen z. Z. im Felde und Hildegard Nofen, Hösel

## Geburten

Egon Großmann, Breitscheid 84a, 1. Kind  
 Lutz Klein, Breitscheid 69, 3. Kind  
 Maria Anna Giertz, Breitscheid 7 1/2, 2. Kind  
 Gertrud Cechura, Breitscheid 38, 2. Kind  
 Nikolaus Scholudko, Breitscheid 8 1/2, 1. Kind  
 Ingrid Wilps, Breitscheid 52, 1. Kind  
 Werner Frohnhoff, Breitscheid 6 1/2, 1. Kind  
 Johannes Weidenbusch, Eggerscheidt 4, 2. Kind  
 Elke Zimmer, Eggerscheidt 31a, 1. Kind  
 Lothar Krause, Hösel, Bellscheidterweg 15, 1. Kind

Hans-Friedrich Plönes, Eggerscheidt 39, 1. Kind

Jochen Paschedag, Hösel, Eidekelscheidt 3, 1. Kind  
 Hans-Hermann Helm, Hösel, Pannschoppen 11, 1. Kind  
 Werner Schweinberger, Breitscheid 83 1/2, 1. Kind  
 Jürgen Rückels, Hösel, Sinkesbruch 67, 3. Kind  
 Helmut Josef Grüne, Breitscheid 9, 2. Kind  
 Friedhelm Stakenberg, Hösel, Angertal 9, 2. Kind  
 Rosa Winkler, Breitscheid 39, 2. Kind  
 Maria Hauser, Breitscheid 36, 5. Kind  
 Hildegard Molitor, Breitscheid 48, 1. Kind  
 Detlef Schmidt, Hösel, Bruchhauserstr. 4, 2. Kind



### Ein schöner Zug

Als der französische General Graf Chaban, der als Kommandant der feindlichen Besatzung, Hamburg drangsaliiert hatte, dort 1814 starb, sagten die Hamburger von ihm: »Sein einziger schöner Zug war sein Leichenzug.«

### Ein königlicher Vorschlag

Als die Stadt Gumbinnen an Friedrich Wilhelm IV das Gesuch richtete, den Namen ihres Flusses, der Pissa, zu ändern, schrieb der König auf das Gesuch: »Genehmigt. Schlage vor: Urinoko.«

### Vom alten Fritz

Der Oberst eines Kavallerieregiments suchte beim König die Versetzung eines seiner Rittmeister nach. »Warum« fragte der alte Fritz. »Er sauft, Majestät!«  
 Bald darauf besichtigte der König das Regiment, um diesen Rittmeister zu prüfen und fand gerade dessen Schwadron als die beste des Regiments. Nach der Besichtigung sagte er zu dem Obersten: »Weiß er was, laß Er seine anderen Rittmeister auch saufen!«

Die Gattin eines Offiziers beklagte sich bei Friedrich: »Euer Majestät, mein Mann mißhandelt mich.« »Das geht mich nichts an.«  
 »Aber er schimpft auch über Eure Majestät!« - »Das geht Sie nichts an!«

### Der Bethimmel

August der Starke, ein hemmungsloser Frauenfreund, war durch einen herabfallenden Bethimmel verletzt worden. Als man dies dem Satiriker Kästner erzählte, rief dieser aus: »Gerechter Himmel!«

### Takt

Die Kaiserin Friedrich fragte als Kronprinzessin nicht gerade sehr taktvoll die Gräfin Redern, geb. Jenisch, deren Vater dem Kaufmannsstande angehörte: »Womit handelte doch Ihr Herr Vater?« Die Gräfin antwortete: »Mein Vater, kaiserliche Hoheit, handelte mit Einsicht und Verstand.«

### Vom Graien Bobby

#### Lob der Technik

In einer kleinen österreichischen Bahnstation steigt Graf Bobby in den Wagen und kommt nach kurzer Zeit mit seinem Gegenüber ins Gespräch.

»Wo kommst denn her?«

»Ich komme von Budweis und fahr nach Gemünd.«

»Schauns, da sieht man amal, was unsere Eisenbahn für a großartige moderne Einrichtung ist! Sie kommen von Budweis und wollen nach Gemünd — i komm von Gemünd und will nach Budweis — beide fahrn ma im gleichen Coupé, nur mit dem Unterschied: Sie sitzen so 'rum — und i sitz so 'rum. —

#### Das Kompliment

Bela von Mikacz gibt in Wien ein Klavierkonzert. Nach Schluß des Konzertes betritt Graf Bobby das Künstlerzimmer, noch ganz aufgereggt vor Begeisterung, und sagt ergriffen:

»Respekt, Respekt, Herr von Mikacz, die ganze Welt sagt, Sie können nix — aber ich sag Ihnen: Sie können doch was!«

#### Bildung

Ein biederer Schmiedemeister gibt seine Tochter in eine bessere Pension. Nach einigen Monaten kommt sie zurück und gesteht weinend der Mutter: »Ech mott hierode.« (heiraten).

Nach vielem Lamentieren schickt die Mutter ihre Tochter zum Vater. »Kenk, woröm hülls de?« - »Och, Vatter, ech mott hierode.« - »Suh, dat es doch nit schlemm, wie schriff he sech dann?« - »Dat es et jo, ech we-it et selwer nit!« - »Suh, woför häß de dann Beldung geliert, du domm Blag! Konns de dech dann nit verbeuge on sahre: „Met wemm hann ech de Ihr on dat Verjnüje?“

#### Das Protokoll

Ein nächtlicher Zecher verrichtet auf dem Heimweg ein kleines Bedürfnis an einer Mauer, an der hoch oben angeschlagen steht:

**Das Verunreinigen an dieser Stelle ist bei Strafe verboten!**

Ein Schupo tritt an ihn heran und fragt ihn im scharfen Amtston: — »He, Sie, können Sie nicht lesen, was da oben steht? —«

»Doch, dat kann ech! — awer ech we-it garnit, was Ihr wollt, so huch komm ech doch em Lewe nit.«